

Pietismus und Neuzeit

EIN JAHRBUCH ZUR GESCHICHTE DES
NEUEREN PROTESTANTISMUS

BAND 50

Vandenhoeck & Ruprecht



PIETISMUS UND NEUZEIT

EIN JAHRBUCH ZUR GESCHICHTE
DES NEUEREN PROTESTANTISMUS

Im Auftrag der Historischen Kommission
zur Erforschung des Pietismus

Herausgegeben von

Veronika Albrecht-Birkner, Manfred Jakobowski-Tiessen,
Thomas K. Kuhn, Anne Lagny, Fred A. van Lieburg, Markus Matthias,
Alexander Schunka, Christian Soboth, Udo Sträter und Jonathan Strom

Band 50 – 2024

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill
mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-3180

ISBN 978-3-647-55917-9

Inhalt

Vorwort 7

Beiträge

*Beiträge zur Gottfried Arnold-Tagung der Historischen Kommission zur
Erforschung des Pietismus 2017 in Annaberg.
In Erinnerung an Hans Schneider*

Wolfgang Blaschke: Gottfried Arnold – seine Kinder- und Jugendzeit
in Annaberg 1666 bis 1682 13

Markus Matthias: Arnolds Studienzeit in Wittenberg (1685–1689) 25

Klaus vom Orde: Gottfried Arnold in Dresden 56

Jürgen Büchsel: Gottfried Arnold als Hofprediger auf Schloss Allstedt 69

Veronika Albrecht-Birkner und Udo Sträter: Die Werbener und
Perleberger Zeit Gottfried Arnolds (1705-1714) 99

Jonathan Strom: The Recovery of the Common Priesthood in the
Seventeenth Century 141

Patrick Bahl: „Der auch im Wasser Wege ... schafft“. Werk- und
predigtgeschichtliche Beobachtungen zu Textbezug, Krisenverständnis
und Öffentlichkeitsanspruch in Arnolds „Sündfluth“-Predigt von 1709. 169

Dieter Insing: Johann Albrecht Bengels Kritik am Papsttum vor dem
Hintergrund der zeitgenössischen Politik und Gesellschaft. Ein Blick
auf seine Korrespondenz 193

Miszelle

Markus Matthias: Johann Sebastian Bach und der Pietismus.
Erwägungen zu BWV 42 225

Rezensionen

- Andreas Holzem: *Christianity in Germany 1550–1850. Confessionalization. Enlightenment. Pluralization*. 2 Bde. Paderborn: Brill/Schöningh 2023; Hartmut Lehmann 235
- Björn Spiekermann: *Der Gottlose. Geschichte eines Feindbildes in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann 2020 (Das Abendland, Neue Folge, 44); Nora Blume 237
- Pietismus und Ökonomie (1650–1750). Hg. v. Wolfgang Breul [u.a.]. Göttingen: Brill/Vandenhoeck & Ruprecht 2021 (AGP, 65); Magnus Ressel 246
- Anke Költch: *Konversion und Integration. Konversionen vom Judentum zum lutherischen Christentum im frühneuzeitlichen Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter GmbH 2021; Christoph Rymatzki 249
- Veronika Albrecht-Birkner: *Hallesche Theologen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Traditionen – Rezeptionen – Interaktionen*. 2 Bde. Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen; Wiesbaden: Harrassowitz Verlag in Kommission 2019 (Hallesche Forschungen 54/1–2); Hans Martin Kirn 254
- Marita Gruner: *Henriette Benigna Justine von Watteville (1725–1789). Briefe in Beziehungen / Beziehungen in Briefen*. 2 Bde. Herrnhut: Herrnhuter Verlag (Unitas Fratrum, Beihefte, 38 u. 39). Bd. 1: Die Briefedition; Ruth Albrecht, Bd. 2: Eine mikrogeschichtliche Erschließung des Selbstverständnisses einer Frau in der Brüdergemeine anhand des Briefwechsels mit ihren Schwestern (1769–1788); Pia Schmid 260
- Wilhelm Löhe: *Tagebuch 1828*. Berlin. Hg. v. Dietrich Blaufuß u. Gerhard Philipp Wolf. Nürnberg: Verein für bayerische Kirchengeschichte; Neuendettelsau: Freimund-Verlag 2020 (AKB, 100). Wilhelm Löhe: *Gesammelte Werke. Ergänzungsreihe, 6*; Jobst Reller . . . 266

Pietismus-Bibliographie

- Christian Soboth und Johanna Luise Giest 271

Register

- Ortsregister 293
- Personenregister 295
- Beiträgerinnen und Beiträger 303

Vorwort

Sieht man es ihr auch nicht auf den ersten Blick an, die vorliegende Ausgabe markiert ein Jubiläum: Pietismus und Neuzeit wird 50 Jahre alt!

Das lädt dazu ein, noch einmal zurück zu schauen: 1974 erschien der erste Band *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus*, beauftragt durch die Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus, herausgegeben von den Kirchenhistorikern Andreas Lindt und Klaus Deppermann, 179 Seiten stark, mit Beiträgen, Rezensionen und Bibliographie. Die Unterzeichner des Vorwortes, der Widmungsträger sowie die Autorin und die Autoren, die Titel der Beiträge und der rezensierten Neuerscheinungen sind auf der Homepage des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung nachzulesen, das von 1995 bis heute in der herausgeberschaftlichen und redaktionellen Mitverantwortung für PuN steht.

Interdisziplinarität, die heute wie selbstverständlich, insbesondere am IZP in Halle, zum Markenkern der kulturwissenschaftlich orientierten Pietismusforschung gehört, war Mitte der 70er Jahre noch kein ausdrückliches Thema. Damals dominierte im Fächerkanon die Kirchengeschichtsschreibung, flankiert von der Geschichtswissenschaft. Das änderte sich in den folgenden Jahrzehnten grundlegend. Inzwischen beteiligen sich Religionswissenschaft, Literaturwissenschaften verschiedener Nationalphilologien, die Musikwissenschaft und die Hymnologie, die Medizingeschichte und die Wissenschaftsgeschichte sowie die Geschichte der Pädagogik an der interdisziplinären Sichtung des selbst schon und in sich interdisziplinären Pietismus oder, wie vielleicht angemessener zu schreiben ist, der historisch und regional-territorial differenten Pietismen.

Mit dem 300 Seiten starken 50. Band von PuN sind, als Ergebnisse längerer und nicht immer einfacher Veränderungsprozesse, thematische Öffnungen und historische Erweiterungen wahrzunehmen: neben der Interdisziplinarität ein ausgeprägtes Interesse an kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und *turns*, eine stärkere Internationalität, sowohl bei den historischen Gegenständen, als auch in der *scientific community* bis hin zur Herausgeberschaft des Jahrbuches. An der Erweiterung der Gliederungspunkte für die Bibliographie sind überraschende Gewichtungen und neu hinzugekommene Interessenlagen ausmachen, wie Buch- und Verlagsgeschichte, das Verhältnis zu den Naturwissenschaften oder zur Ökonomie und *gender*. 1974 wurde thematisch lediglich „Theologie, Frömmigkeit, Pädagogik“ als Gliederungspunkt exponiert.

Es mag eine Zeitlang fast als Markenkern der Pietismusforschung wahrgenommen worden sein: ihr heftiges Streiten über den Pietismus-Begriff. Hier und heute scheint Ruhe in die Diskussion gekommen zu sein, so wie Konsens

darüber besteht, dass eingefahrene Begriffe und Kategorien durch neue Fragen ins Schwimmen kommen mussten und sollten. Hier sind sicherlich weitere Differenzierungen von Nöten, es werden mehr und mehr Kontexte berücksichtigt werden müssen, um zu modellieren, was unter dem Sammelbegriff Pietismus konkret an Pietismen firmiert.

Der Zuwachs an Quellen und an Forschungsliteratur ist immens, und nicht immer kommt die Bibliographie des Jahrbuchs dem Zustrom an Veröffentlichungen nach, auch wenn diese das eine oder andere Mal mehrere hundert Titel verzeichnet. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass sich in der Menge der bibliographierten Titel und in der Zunahme an Gliederungspunkten für die Bibliographie, insbesondere zur internationalen Erweckungsbewegung, die durchaus produktive, Debatten und Diskussionen fördernde Unschärfe des Pietismus-Begriffs niederschlägt.

Der vorliegende Band präsentiert fünf im Forschungsstand aktualisierte Beiträge einer Tagung der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus zu Gottfried Arnold, die 2017 in dessen Geburtsort Annaberg stattgefunden hatte. Initiiert und geleitet wurde die Tagung von Hans Schneider. Die hier abgedruckten Aufsätze sollen auch an ihn erinnern. Hinzu kommen Beiträge zu Gottfried Arnolds Perleberger Sündfluth-Predigt von Patrick Bahl, zur Wiederkehr des allgemeinen Priestertums im 17. Jahrhundert von Jonathan Strom und Dieter Isings Untersuchung von Bengels Kritik am Papsttum. Abgerundet wird der Geburtstagsband mit Musik, in Form einer Miszelle, in der Markus Matthias nach Johann Sebastian Bachs Verhältnis zum Pietismus am Beispiel der Kantate *Am Abend aber desselbigen Tages* (BWV 42) fragt. Rezensionen, Bibliographie und Register beschließen den Band.

Für die Unterstützung bei der Erstellung der Bibliographie und der Register sei Johanna Luise Giest, Henriette Margarete Glatter und Saskia Lohmann herzlich gedankt.

Für die jahr(zehnt)elange sehr gute Zusammenarbeit geht ein Dank an den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, namentlich an Renate Rehkopf und Christoph Spill.

für die Herausgeber: *Christian Soboth*

BEITRÄGE

BEITRÄGE ZUR GOTTFRIED ARNOLD-TAGUNG
DER HISTORISCHEN KOMMISSION ZUR
ERFORSCHUNG DES PIETISMUS 2017 IN
ANNABERG.
IN ERINNERUNG AN HANS SCHNEIDER

WOLFGANG BLASCHKE

Gottfried Arnold – seine Kinder- und Jugendzeit in Annaberg 1666 bis 1682

Für keinen Menschen dürften seine Jugendzeit, sein Elternhaus und seine Heimat gänzlich ohne Einfluss für den späteren Lebenslauf gewesen sein. Deshalb lohnt ein Blick auf Gottfried Arnolds Herkunft aus dem Erzgebirge und auf seine Familie vor nunmehr 350 Jahren.

Der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert Annaberg bestimmende Wirtschaftszweig, der Bergbau bzw. das Montanwesen, war zwar immer noch vorhanden, hatte aber stark an Bedeutung eingebüßt. Neben den für eine Stadt typischen Gewerken waren in Annaberg von überregionaler Bedeutung das Posamentenhandwerk, die Zinngießerei, die Töpferei sowie der Handel und die beiden repräsentativen Jahrmärkte zu Lätare (vierter Fastensonntag) und St. Annen (26.07.). Die handwerklichen Erzeugnisse waren von hoher Qualität und durch die sächsischen Landesherren gefördert. Daher findet man die hochwertigsten Objekte heute in den großen Kunstgewerbemuseen von London bis



Abb. 1. Annaberg 1650, Kupferstich aus: Matthäus Merian, *Topographia Superiori Saxoniae* [...]. Frankfurt/Main 1650, 22/23.

Bildquellennachweis: Autorenfoto



Abb. 2. Annaberger Stadtbrand 1664, Kupferstich.
 Bildquellennachweis: Autorenfoto

St. Petersburg. Trotz der schwankenden Einwohnerzahl von geschätzten 3.000 bis 3.500 Menschen zählte Annaberg zu den größeren Städten in Sachsen. Institutionen wie das Bergamt und die Lateinschule gaben der Stadt einen überregionalen Anstrich. Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts brachte keine wesentlichen Veränderungen. Bevölkerungszahl und Wirtschaftskraft blieb konstant, was sich unter anderem in den überlieferten Stadt- und Kirchenrechnungen, aber auch in der Anzahl der Geburten und Heiraten widerspiegelt.¹

Zum Zeitpunkt der Geburt Gottfried Arnolds 1666 lag das Ende des Dreißigjährigen Krieges erst eine knappe Generation zurück. Die Stadt hatte sich noch nicht wieder von den Belastungen und Bedrückungen des Krieges erholt, da traf sie mit aller Härte am 5. Mai 1664 ein verheerender Stadtbrand, der ca. 400 Hausstellen zerstörte. Dabei war, bedingt durch die Kriegsläufe, der Wiederaufbau nach dem Brand von 1604 bei weitem noch nicht abgeschlossen. So

¹ Kirchenbuchunterlagen – Taufen, 1627–1699. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15148–15159. Die Zusammenfassungen ergeben jährlich zwischen 120 und 140 Geburten, 30–40 Heiraten sowie einen Geburtenüberschuss von ca. 20 Personen. Die Zahl der Kommunikanten betrug um 8.000, was nicht kongruent mit der angenommenen Einwohnerzahl ist, auch wenn die Dörfer Frohnau und Geyersdorf von Annaberg aus mitkuriert wurden.

war zu Beginn des letzten Drittels des 17. Jahrhunderts nahezu die Hälfte aller Hausstellen und Gebäude noch zerstört bzw. beschädigt.² Die Zahl der direkten und indirekten Todesfälle durch den Brand von 1664 lag bei ca. 20 Personen. Die privaten Wohnhäuser waren gleichzeitig Arbeitsstätten und mit der Zerstörung oder starken Beschädigung der Häuser ging oft auch der Erwerbsverlust einher. An öffentlichen Gebäuden durch den Brand zerstört wurden die Wohnung des Superintendenten und das Pfarrhaus, das Rathaus, die Fronfeste, die Waage, die Garküche, die Badstube, die Wohnung des Stadtarztes, die Fleischbänke sowie das darauf gebaute Schuh- und Gewandhaus, der Schlachthof und das untere Malzgebäude. Hingegen blieben die Wohnungen des Archidiakons und des Diakons, die Kirchnerwohnung, die Schulnebengebäude, des Scharfrichters Wohnung, die Schießgebäude der Armbrust- und Rohrschützen sowie die Ziegelhütte verschont.³ In den Schulnebengebäuden befanden sich vermutlich auch die Wohnungen des dritten (*tertius*) und des (*quartus*) vierten Lehrers der Lateinschule sowie die des deutschen Schulmeisters. Für den Wiederaufbau wurde in allen deutschen Ländern eine Brandkollekte gesammelt. Weiterhin wurde durch den sächsischen Kurfürsten Bauholz zur Verfügung gestellt und Fuhrleistungen wurden gewährleistet.⁴ So konnte relativ zügig das Notwendigste in der Stadt wiederhergestellt werden. Der Stellenantritt 1665 und die Heirat von Gottfried Arnold dem Älteren (1634–1695), aber ebenso die Geburt von Gottfried Arnold dem Jüngeren fiel also mit dem Wiederaufbau von Annaberg zusammen.

1. Herkunft und Umfeld der Familie von Gottfried Arnold

Das wichtigste Bindeglied zwischen Annaberg und der Familie Arnold stellte sicherlich die überregional bekannte Lateinschule der Stadt dar. Allerdings hat Gottfried Arnold diese selbst nicht besucht, da er weder in den Schülerverzeichnissen der Schule notiert ist, noch dieses in seinem eigenen Lebenslauf erwähnt.⁵ Jedoch war nicht nur sein Vater, Gottfried Arnold der Ältere, 1648 Schüler der Lateinschule, sondern 1644 auch sein Onkel Simon Arnold sowie vermutlich

² Willy Ludewig: Der Annaberger Stadtbrand von 1664. O.O.O.J. Typoskript. Stadtarchiv Annaberg-Buchholz (im Folgenden StA), Chroniksammlung. Vgl. dazu auch den Eintrag des Zeitzeugen Ludwig Kleinhempel. Hierzu *Heinrich Harms zum Spreckel*: Des Kupferschmiedemeisters Ludwig Kleinhempel Hauschronik. Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Annaberg und Umgebung, 16. Jahrbuch, 5. Band, Annaberg 1927, 86f.

³ Stadt- und Kirchenrechnung von Exaudi 1664 bis Exaudi 1665, 64. StA, Rechnungsarchiv Nr. 390.

⁴ Vgl. Willy Roch: Annaberg 1496–1946. Typoskript, Hagen 1969, 86.

⁵ Vgl.: Gottfried Arnold – Gießener Antrittsvorlesung sowie andere Dokumente seiner Gießener Zeit und Gedoppelter Lebenslauf. Hg. v. Hans Schneider. Leipzig 2012, 141 u. 153.

1614 sein Großvater Caspar Arnold, welcher aus Mittweida stammte.⁶ Letzterer erhielt eine Stelle als Schulmeister (*Ludimoderator*) im nahegelegenen Schlettau, welche er von 1626 bis 1641 versah. Nach Caspar Arnolds eigenem Bekunden⁷ wurde er durch das Konsistorium zu Dresden am 25. August 1642 zum Diakon der Kirchengemeinde Schlettau befohlen. Dabei erfolgte durch die Kriegszeiten und „allerlei Impedimenta“ keine förmliche Einsetzung in das Amt durch den Annaberger Superintendenten Johann Hofsteter (1592–1645). Dieses Amt versah er bis einige Monate vor seinem Tode am 13. September 1652 in Schlettau. Vermutlich hatte er noch einen Bruder namens Simon Arnold, welcher im Sommersemester 1606 an der Universität Leipzig immatrikuliert wurde.⁸ Dieser wurde 1618 als Sextus an die Lateinschule in Annaberg berufen. Danach war er 1621 Pfarrer in Neudorf und schließlich 1622 Pfarrer in Königswalde.⁹

Caspar Arnold hatte mit seiner Ehefrau, die vermutlich Rosina hieß, insgesamt elf Kinder. Hier wissen wir wiederum von dreien, welche später eine Schullaufbahn einschlugen, nämlich Theodorus (22.04.1630–23.04.1655), Schulmeister in Grünhain, Simon (23.11.1632–24.07.1694) und Gottfried (23.07.1634–11.04.1695),¹⁰ beide Lateinschullehrer in Annaberg. Die Lebenswege der beiden Letzteren, sein Vater Gottfried und sein Onkel Simon, dürften für Gottfried Arnold von nicht unerheblicher Bedeutung gewesen sein. Auch die ganze Familie wird als Vorbild für Bildung und Beruf gewirkt haben. Denn schon sein Großvater Caspar legte Wert auf eine sorgfältige Ausbildung seiner Kinder. In seinem Bittschreiben an den Annaberger Superintendenten Georg Seidel (1604–1675) vom 18. Januar 1649 bat er um Nachzahlung ausstehenden Lohnes in Höhe von 77 Reichstalern, weil „[ich] auch meine armen Kindern, welche ich gerne zum studieren befördern wollte, keinen Vorschuß thun kann.“¹¹ Das Ergebnis des Schreibens kann gewesen sein, dass zumindest Simon Arnold im Sommersemester 1649 an der Universität Leipzig immatrikuliert

⁶ Die Auflistung der Schüler und ihrer Herkunftsorte wurde dem Autor freundlicherweise von *Reinhard Unger*, Annaberg-Buchholz, übermittelt. Zwar sind die Originalisten spätestens seit dem 2. Weltkrieg verschollen, jedoch hat Adam Daniel Richter als Rektor der Lateinschule (1743–1759) einige Zusammenstellungen veröffentlicht („*catalogus disciplinorum*“). S. dazu: *Paul Bartusch*: Die Annaberger Lateinschule zur Zeit der ersten Blüte der Stadt und ihrer Schule im XVI. Jahrhundert. Annaberg 1897, 89 Anm. 2.

⁷ Die Besetzung des Pastorats zu Schlettau durch die in Actis benannten Personen, Schreiben v. 13.06.1648, (unpag.). Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 5479.

⁸ Freundlicher Hinweis von *Bernd Rüdiger*, Makranstädt, nach: Die jüngeren Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Hg. v. *Georg Erler*. Bd. 1–3. Leipzig 1909.

⁹ Vgl. *Adam Daniel Richter*: Umständliche aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der [...] freyen Berg-Stadt St. Annaberg, 1. u. 2. Teil. Annaberg: August Valentin Friesen, O.J. [1746, 1748], hier 2. Teil, 178.

¹⁰ Vgl. Ahnenkartei, sub Caspar Arnold. Kirchengemeinde Schlettau und *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 2, 181f.

¹¹ Kirchenrechnungsbuch zu Schlettau 1617–1724, (unpag.). Ephoralarchiv Annaberg, Akte Nr. 5485.

wesentlich prägte.¹⁴ Jedoch wurde im gleichen Jahr die Stelle des Sextus vakant, so dass Simon Arnold zum 7. Juni 1659 auf diese berufen wurde. Mit dem Wechsel von Georg Plato auf die Konrektorenstelle, konnte Simon Arnold dann zum 24. Juli 1665 die Quartus-Lehrerstelle einnehmen, welche er bis zu seinem Tode am 24. Juli 1694 ausfüllte.¹⁵ Seine fünf Kinder waren Johann Simon, geboren am 17. Februar 1661, Gottfried, geboren am 3. März 1662, immatrikuliert unter M 47 im SS 1682 an der Universität Leipzig,¹⁶ Josua, geboren am 17. April 1664, Catharina Elisabeth, getauft am 13. Oktober 1665 und Johann Christian, geboren und getauft am 14. März 1667.¹⁷ Sie waren alle vor ihm gestorben, nur seine Frau Catharina, geborene Bennewitz, überlebte ihn.¹⁸ Die Kinder von Simon Arnold waren zwar bis auf Johann Simon etwas älter als Gottfried, aber mit ihnen und denen der Familie seiner Mutter, den Lahls, dürfte er seine Kindheit und erste Bildungsschritte gemeinsam erlebt haben.

Nach dem Tauf- und Geburtseintrag wurde Gottfried Arnold am 5. September 1666 früh um 6 Uhr geboren und am 6. September um 4 Uhr getauft. Taufpaten waren Christian Cronberger, Ratsherr, Eusebius Lehmann der Jüngere, Kramer und Junggeselle, und Maria, Michael Kirschs Hausfrau.¹⁹ Er war das älteste Kind von Gottfried Arnold und Maria Lahl, einer Schwester von Jacob Lahl dem Jüngeren und Christoph Lahl.²⁰ Gottfried Arnold d.Ä. hatte Maria Lahl vermutlich nach seiner Berufung als Sextus der Lateinschule zum 24. Juli 1665 geheiratet. Der Überlieferung nach soll sie vorher mit Christian Meyer, welcher von 1651 bis zu seinem Tode am 17. Mai 1659 ebenfalls Sextus an der Annaberger Lateinschule war,²¹ verheiratet gewesen sein.²²

Die Geschwister von Gottfried Arnold waren Marie Elisabeth, getauft am 29. Juni 1668, Anna Sophie, geboren am 15. Mai 1671 und Johann Christoph, getauft am 8. Juni 1673.²³ Die Mutter Maria starb vermutlich im Frühjahr 1674

¹⁴ Vgl. *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 2, 168–171.

¹⁵ Vgl. *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 2, 181.

¹⁶ *Rüdiger*, Mitteilung [s. Anm. 5].

¹⁷ Kirchenbuch – Taufen 1659–1667, unter den Taufdaten. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15152. Die Taufe fand überwiegend an dem der Geburt darauffolgenden Tag statt.

¹⁸ Vgl. *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 1, 316. Hier wird der Sohn Josua, Johann genannt. Die Reihenfolge stimmt.

¹⁹ Vgl. Kirchenbuchunterlagen – Taufen 1659–1668. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15153. Auch in: Kirchenbuch – Taufen 1654–1667, sub 6. September 1666. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15152.

²⁰ Vgl. Hauslehnbuch Nr. 23, S. 177a. StA, Ratsarchiv. Hier als Geschwister bezeichnet.

²¹ Vgl. *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 2, 180.

²² Vgl. *Franz Dibelius*: Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie. Berlin 1873, 29. Leider waren zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Aufsatzes die Kirchenbuchunterlagen der Kirchengemeinde Annaberg–Buchholz immer noch zur Digitalisierung. Jedoch befinden sich ein Großteil der Taufeintragungen, eventuell als Duplikate oder Vorschriften, im Ephoralarchiv Annaberg.

²³ Kirchenbuch – Taufen 1668–1678, sub Tauf- u. Geburtsdatum. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15155.

und Gottfried der Ältere heiratete Maria Rosina, geb. Wachter.²⁴ Sie hatten beide zumindest eine gemeinsame Tochter, die am 14. Mai 1679 getaufte Anna Dorothea.²⁵ Allerdings hat nur die jüngste Schwester Anna Dorothea wie auch Gottfried den Vater überlebt. Denn bei der Erbschaftsregelung 1695 wurde neben Gottfried nur seine Stiefmutter Maria Rosina und eben Anna Dorothea erwähnt.²⁶ Übrigens hat sich die Witwe Maria Rosina Arnold danach am 26. Juli 1699 mit Christoph Lahl, dessen dritte Ehe es war, verheiratet und starb am 10. Juni 1706.²⁷

2. Zum Annaberger Schulwesen

In Annaberg gab es seit alters her eine hohe Wertschätzung der Bildung. Deshalb erfolgte die Einrichtung der Lateinschule 1498²⁸ kurz nach der Stadtgründung 1496. Weiterhin entstanden bald auch deutsche und Rechenschulen. Der berühmteste Rechenmeister der Stadt war sicherlich Adam Ries, der von 1522 bis 1559 in Annaberg lebte. Viele vermögende Bürger haben den Schulen, besonders der Stadt- und Lateinschule, zahlreiche Stiftungen hinterlassen, welche zur Unterstützung des Unterrichts, der Lehrer und der Schüler dienten. Sozialer Aufstieg über Bildung lässt sich über die Biografien etlicher Annaberger aufzeigen. Auch eröffneten die strukturellen Veränderungen im Zuge der Reformation vielen den Weg in den Kirchen- und Schuldienst, ja selbst in landesherrliche Stellungen. Ein zeitgenössisches Beispiel ist Antonius Weck (1623–1680), der kurfürstlicher Archivrat war und eine Dresdner Chronik schrieb.²⁹ Ein anderes ist der 1661 geborene Tobias Eckstein, der Sohn des gleichnamigen Maurer(meisters),³⁰ welcher 1674 Schüler der Lateinschule wurde. Eckstein war 1680 an der Universität Leipzig und stellte hier seine Annaberger Chronik zusammen.³¹ Er stieg vom Handwerkersohn zum Akademiker auf.

Während die Lateinschule seit dem Rektorat (wohl 1531–1535) von Johannes Rivius (1500–1553) die Ausbildung nach dem Ideal der Humanisten anstrebte und auf die Universität vorbereitete, vermittelten die deutschen und Rechenschulen eher die praktischen Kenntnisse für Handwerk und Handel. Weiterhin gehörten zum Unterricht der Katechismus nach Luther sowie das,

²⁴ Vgl. Hauslehnbuch Nr. 23, 398. StA, Ratsarchiv und *Richter*, Chronik, [s. Anm. 9], Teil 2, 250.

²⁵ Kirchenbuch-Taufen 1673–1681, sub 14.05.1679. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15156.

²⁶ Vgl. Hauslehnbuch Nr. 23, 437. StA, Ratsarchiv.

²⁷ Vgl. *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 2, 250.

²⁸ Eine Zusammenfassung zur Geschichte der Lateinschule bei *Roch*, Annaberg [s. Anm. 4], 136–140.

²⁹ Vgl. *Roch*, Annaberg [s. Anm. 4], 180.

³⁰ Taufen 1659–1667, Taufeintrag 02.09.1661. Ephoralarchiv Annaberg, Nr. 15153.

³¹ Vgl. *Helmut Unger*: Annäbergische Chronicke von Anno 1442 biß auf Annum 1604. Zusammengestellt von Tobias Eckstein Anno 1680. Annaberg-Buchholz 2007, 6.

was man unter guter christlicher Sitte und Brauchtum verstand. Dies war auch ein Unterrichtsschwerpunkt an den Mädchenschulen. Das Erzieherische wurde zum Beispiel in dem Berufungsschreiben für Gottfried Arnold 1665 deutlich. Er wurde darin aufgefordert, „arm und reich, fremdt und einheimisch ohne Unterschied der lieben Jugend alhier mit aller Ernst [?] und Fleiß zu Gottesfurcht, dem heiligen Catechismo Lutheri, Leßen, Schreiben und was sonsten deme anhängig, auch Zucht, Tugend, und gute Sitten [...] unterweisen“. Er selbst „solle friedlich leben, der lieben Jugend mit einem Christlichen Erbarne Leben und Wandel vorgehen“.³²

Die Ausbildung und Methodik an der Lateinschule blieb auch noch unter dem Rektorat (1609–1654) des aus Zeitz stammenden Georg Arnold (1580–1666),³³ den Leitbildern des 16. Jahrhunderts verhaftet. Seit dem Rektorat (1657–1670) Johann Vogelhaupts (1627–1679) wurde nicht nur Hebräisch (früher nur privat unterrichtet), sondern auch Geografie und Sternenkunde gelehrt. Unterricht in Logik und Rhetorik wurde nun nach den Lehrbüchern des Johann Sebastian Mitternacht (1613–1679), dem Rektor (1646–1667) des Gymnasium Rutheneum in Gera, erteilt.³⁴ Auch unter dem Rektorat (1672–1682) von Immanuel Lehmann (1645–1698), dem Sohn des Scheibenberger Pfarrers und Erzgebirgschronisten Christian Lehmann (1611–1688), wurde die Modernisierung des Unterrichts an der Lateinschule fortgesetzt. Man dürfte nicht fehl gehen in der Annahme, dass die Rektoren Vogelhaupt und Lehmann prägend auf die beiden unteren Lehrer Simon und Gottfried Arnold, die während ihrer Schulzeit ja noch den Rektor Georg Arnold erfahren hatten, gewirkt haben. Diese Einflüsse dürften sie auch an Gottfried Arnold d.J. weitergegeben haben. Es war übrigens eher unüblich, dass die Söhne von Schullehrern an derselben Schule unterrichtet wurden, sondern eher zu Hause bzw. an anderen Orten. Daher ist auch die Mitteilung im gedoppelten Lebenslauf von Gottfried Arnold d.J., dass er Kinder mitunterrichtete, nicht verwunderlich („daß er bald im 13. Jahr frembden Leuten dienen und Kinder informiren müssen“).³⁵ Der Ausdruck „frembden Leuten dienen“ dürfte literarisch zu verstehen sein. Eher könnte es zutreffen, dass der jugendliche Gottfried in den Häusern der Annaberger Verwandten oder der Patenfamilien wie Lahl, Cronberger, Eckstein, Lehmann, Bennewitz, Schütz usw. tätig war. Wenn also Gottfried Arnold d.J. ab ca. 1679 Nachhilfe gab, dann dürfte es sich dabei eher um die Grundlagen des Lateins und deren Nutzen für die weitere Ausbildung gehandelt haben. Hierbei gilt es zu bedenken, dass sein Vater und Onkel nicht die oberen Klassen unterrichteten. Während Gottfried Arnold als Sextus oder Infirmus (der Unterste) in den bei-

³² Die Besetzung [s. Anm. 13], 31b.

³³ Vgl. dazu *Bartusch*, Lateinschule [s. Anm. 6], 139.

³⁴ Vgl. *Moritz Spieß*: Unterrichtsweise des Lyzeums zu Annaberger (1533–1835), mit besonderer Berücksichtigung der kursächsischen Schulordnungen von 1580 und 1773. In: 13. Bericht über die Progymnasial- und Realschulanstalt zu Annaberger, [...]. Annaberger 1856, 10–12.

³⁵ Zit. nach *Schneider*, Arnold [s. Anm. 5], 153.

den unteren Klassen (V und VI) die Grundlagen des Lateinischen vermittelte, kamen in der Klassenstufe IV (daher Quartus Simon Arnold) Grammatik und Arithmetik³⁶ und in den höheren Klassen Logik und Rhetorik, Astronomie, Geografie sowie Griechisch und Hebräisch hinzu. Stilbücher waren in der gesamten Ausbildung die lateinischen Klassiker und die Lehrbücher der Humanisten. Jahrgangsübergreifend hingegen war der Unterricht in Religion und Musik, Geschichte wurde in Privatstunden vermittelt. Das vom früheren Rektor (1581–1593) Paulus Jenisius (1551–1612) aufgestellte Ziel der Schulbildung „Religiosität, Bürgersinn und Wissenschaftlichkeit“ zu vermitteln, galt auch hundert Jahre später noch.³⁷ Die Lateinschule in Annaberg schloss man mit einem öffentlichen Auftritt ab, dessen Programm der jeweilige Rektor erarbeitete. Durch diese Art des frühen *studium generale* waren die Schüler für das Studium an den Universitäten vorbereitet.

Man kann sich gut vorstellen, dass Gottfried Arnold d.J. durch seine Verwandten die recht umfangreiche Schulbibliothek nutzen konnte. Dadurch dürfte er auch Kenntnisse von der chronikalischen und historiographischen Tradition³⁸ in Annaberg erlangt haben. So könnte er hier die Stadtchroniken der Rektoren Paulus Jenisius, Georg Arnold, aber auch die Arbeiten des Petrus Albinus, Eobanus Hessus oder die Schriften Christian Lehmanns studiert haben. Die Möglichkeiten einer umfassenden humanistischen Bildung waren in Annaberg also gegeben.

3. Soziale und wirtschaftliche Lage der Familie Arnold

Mit der Heirat von Maria Lahl war die Familie von Gottfried Arnold mit einer der einflussreichen Familien Annabergs verbunden. Die beiden Schwager Jacob (1643–1695) und Christoph Lahl (1630–1712) waren Kaufleute, Jacob sogar Viertelsmeister, Ratsherr (Senator) und Stadtrichter. Durch seine Frau Justina, die Tochter des Buchbinders Salomon Eckstein, war Jacob Lahl mit den weitläufigen und vermutlich zu den ältesten Bürgerfamilien Annabergs zählenden Ecksteins verwandt.³⁹ Die Bedeutung der Familienbande zeigt sich auch in den Paten Gottfrieds 1666, nämlich dem aus Freiberg stammenden Ratsherrn und Stadtrichter Christian Cronberger, gestorben 1687, dem 1644 geborenen Kaufmann Eusebius Lehmann d.J. (dessen gleichnamiger Vater, Groß- und Urgroßvater Peter d.J. und d.Ä. Ratsherren, Richter und Bürgermeister von An-

³⁶ „Hat Talent im Schreiben, Rechnen und anderen Wissenschaften.“ Vgl. Besetzung [s. Anm. 13], 18f.

³⁷ Vgl. *Spieß*, Unterrichtsweise [s. Anm. 34], 9.

³⁸ Vgl. Die Aufstellung Annaberger Chroniken bei *Roch*, Annaberg [s. Anm. 4], 182–186.

³⁹ Vgl. *Richter*, Chronik [s. Anm. 9], Teil 2, 249f.

nerberg waren)⁴⁰ sowie Maria Kirsch, die mit den Lahls verbunden war. Taufpaten waren neben den Ratsfamilien oft gemeinsam die Lehrerkollegen, Kirchenamtsträger und deren Angehörigen, was die enge Verbindung zwischen der Stadt und der Lateinschule unterstreicht. So waren bei der Taufe von Simon Arnolds Sohn Johann Christian 1667 der Diakon Daniel Emmerling (auch 1637–1644 Konrektor, lebte 1612–1673) und der Stadtrichter David Wolff (1610–1691) Paten. 1673 bei der Taufe von Gottfried Arnolds d.Ä. Sohn Johann Christoph, waren es der Konrektor Georg Plato, der Bergmeister Gottfried Leonhard und Jacob Lahls Ehefrau Justina. Es war eine wechselseitige Beziehung, denn die Bindung an wichtige Familien der Stadt war für die von außerhalb kommenden Kirchen- und Schulbediensteten für das eigene Bestehen wichtig. Für die eingesessenen Familien wiederum eröffneten sich damit überregional wirkende Beziehungen.

Der Lehrerverdienst einschließlich des Brennholzdeputates stieg in knapp 30 Jahren nur geringfügig. Er betrug für den Quartus rund 56 Gulden im Jahr 1666 und 60 Gulden 1692, für den Sextus im gleichen Zeitraum rund 43 Gulden bzw. 45 Gulden.⁴¹ Das ist aber eher als Grundgehalt zu verstehen, denn das Schulgeld, welches entweder von den Schülern oder von Stiftungen bezahlt wurde, erhielten die Lehrer wohl direkt. Dies konnte pro Schüler durchaus ein bis zwei Gulden jährlich ausmachen, je nach Klassenstufe. So unterrichtete Simon Arnold 1692/93 u.a. die Kinder der Nachbarsfamilie Friedel und er erhielt für März 1693 noch von ihr wohl einen Monatsvorschuss von sechs Groschen und drei Pfennige Schulgeld. Frau Friedel versetzte auch Kleidung und Haushaltsgegenstände bei ihm, wobei ein getragener Mantel über einen Gulden und ein Zinnteller sechs Groschen Wert hatte.⁴²

Die festbezahlte Stellung der beiden Gebrüder Arnold sowie ihre Heiraten ermöglichten ihnen den baldigen Erwerb eines Wohnhauses nach ihrer Berufung. Simon Arnold konnte 1662 für 210 Gulden ein (Fachwerk-)Haus nebst Gartenland von der Witwe Dorothea Greßler erwerben, welches er erst 1684 endgültig abbezahlt hatte.⁴³ Gottfried Arnold d.Ä., genauer gesagt seine Frau Maria, konnte 1673 das Wohnhaus der Witwe Rosina Lehmann in der heutigen Kupferstraße 22 für 335 Gulden kaufen. Nach dem Tode seiner Frau bekam er

⁴⁰ Vgl. *Paul Heilmann*: Namensverzeichnis sämtlicher Annaberger Ratsherren von der Stadtgründung an bis 1921. Annaberg 1922, 5 u. 11.

⁴¹ Vgl. Kirchen- und Schulrechnung von Pfingsten 1666 bis ebenda 1667, [unpag.] sowie Kirchen- und Schulrechnung von Pfingsten 1692 bis ebenda 1693, [unpag.]. StA, Rechnungsarchiv, Nr. 410 und Nr. 771.

⁴² Vgl. Acta wegen Herrn Simon Arnold, Quartus der Lateinschule, S. 6. StA Ratsarchiv, Loc. II 2b zu 1693. Simon Arnold geriet hier unter Verdacht der Hehlerei im Zuge der Ermittlungen gegen den Dieb Anton Friedel. Vgl. dazu auch: *Helmut u. Reinhart Unger*: Johann Friedrich Stübel – Annaberger Chronik. Annaberg-Buchholz 1999, 150f.

⁴³ Vgl. Hauslehnbuch Nr. 23, 92. StA, Ratsarchiv. Es handelt sich um den Schulberg 4. Das „hölzerne“ Haus musste 1852 einem Neubau weichen, der wiederum im Winter 1989/90 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Vgl. dazu Akte Schulberg 4. StA, Bauarchiv.

das Wohnhaus überschrieben.⁴⁴ Auch Gottfried Arnold d.Ä. gab in seinem Hause zusätzlichen und regulären Unterricht, vielleicht auch Quartier für Schüler. Das belegt 1692 eine Klage der Mitbewohnerin Maria Kirsch, die Patin nicht nur von Gottfried Arnold d.J., sondern auch von dessen Mutter Maria war. Sie wollte ausziehen, da der ältere Gottfried unfreundlich war und sie in der gemeinsamen Wohnstube „unter den Dampf und Stanck der kleinen Schulkinder“ litt.⁴⁵ Nach dem Tode des Vaters 1695 erwarb schließlich das Haus die Schwester von Gottfried Arnold, Anna Dorothea, und bezahlte ihre Mutter und den Bruder aus. Gottfried, in der Erbschaftseintragung vom 23. November als „M. Gottfried Arnold S.S.Theol. Stud.“ und beim Verkauf am 27. November als „M. Gottfried Arnold S.S.Theol. Aud.“ bezeichnet, erhielt zunächst ein Angeld von 50 Gulden und jährlich ab Martini 1696 10 Gulden.⁴⁶ Nachdem alle Ansprüche 1701 ausbezahlt waren, verkaufte die Schwester das Haus an die Ehefrau des Lateinschullehrers Georg Müller.⁴⁷

In diesem Haus hat Gottfried Arnold mit seinen Geschwistern also von 1673 bis 1682 gelebt. Hier dürfte er nicht nur Unterricht, sondern auch Lehrmethoden durch seinen Vater erfahren haben. Leider gibt es keinen Hinweis auf die Ausstattung des Hauses, zum Beispiel in Hinsicht auf Bücher. In welchem Annaberger Haus er geboren wurde und die Kinderjahre bis 1673 verbracht hat, ist nicht genau zu bestimmen. Am wahrscheinlichsten erscheint es, dass es sich dabei entweder um das Schulnebengebäude⁴⁸ mit den Lehrerwohnungen oder das Haus seines Onkels bzw. das der Familie Lahl gehandelt haben könnte.

Die Frage, ob Gottfried Arnold nach seinem Weggang 1682 aus Annaberg, zunächst an das Rutheneum Gera und dann zum Studium nach Wittenberg, seine Geburtsstadt und seine Familie, besuchte, ist nicht zu klären.⁴⁹ Das er zur Beerdigung des Vaters und zur Regelung der Erbschaft und des Hausverkaufes noch einmal in Annaberg war, ist unwahrscheinlich. Denn die Beerdigung dürfte kurz nach dem Tode des Vaters am 11. April 1695 erfolgt sein und bei der Erbschaftsregelung und dem Hausverkauf im November 1695 ließ er sich durch seinen Onkel mütterlicherseits, Christoph Lahl, vertreten. Eventuell könnte er bei seinem späteren Kuraufenthalt 1702 in Karlsbad bei seiner, mit dem Wiesenthaler Kantor Johann Heinrich Meiner, verheirateten Schwester Anna Do-

⁴⁴ Vgl. Hauslehnbuch Nr. 23, 358 u. 395. StA, Ratsarchiv. Das heutige Haus ist ein Neubau von 1867. Vgl. dazu Akte Kupferstrasse 22. StA, Bauarchiv.

⁴⁵ Stadtrichter und Kirchencurator Jacob Lahl in Witwe Marie Kirsch gegen College Sextus Gottfried Arnold wegen vorenthaltener Mobilien 1692, [unpag.]. StA Ratsarchiv, Loc. II 2b zu 1692.

⁴⁶ Hauslehnbuch Nr. 23, 437f. sowie Hauslehnbuch Nr. 25, 30f. StA, Ratsarchiv.

⁴⁷ Vgl. Hauslehnbuch Nr. 25, 289b. StA, Ratsarchiv.

⁴⁸ Das wäre heute auf dem Gelände des Adam-Ries-Bildungszentrums am Oberen Kirchplatz/Große Kirchgasse.

⁴⁹ Vgl. *Hans Schneider*: Daten zur Biografie Gottfried Arnolds. In: Gottfried Arnold (1666–1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714. Hg. v. *Dietrich Blaufuß* u. *Friedrich Niewöhner*. Wiesbaden 1995, 411–414.

rothea in Wiesenthal⁵⁰ einen Zwischenhalt eingelegt haben. Sie war die letzte direkte noch lebende Verwandte von Gottfried Arnold.

Zusammenfassung

Gottfried Arnold wuchs in der zentralen Stadt des oberen Erzgebirges, Annaberg, auf. Seine Familie gehörte väterlicherseits zu der angesehenen Gruppe der Schul- und Kirchenbediensteten. Die Familie der Mutter und die der Paten wiederum zählten zum städtischen höheren Bürgertum. Hier wurden die humanistischen Bildungsideale, aber auch die Moralvorstellungen und Glaubensfragen evangelisch-lutherischer Prägung hochgehalten und vermittelt. Dabei hat er in seinem jungen Leben die Zwänge der materiellen Absicherung, den persönlichen Verlust von Familienmitgliedern, aber auch die zu erwartende Unterstützung durch die eigene und durch die mit dieser verbundenen Familien erfahren. Das Streben nach umfänglicher Bildung dürfte hier in Annaberg schon gelegt worden sein. In diesen Kontext ist auch die Wahl der weiteren Stationen seines Lebens, das Reformgymnasium in Gera und die Universität Wittenberg, zu verstehen.

⁵⁰ Ober- und Unterwiesenthal haben eine gemeinsame Kirche, liegen unmittelbar nebeneinander und werden deshalb historisch als Wiesenthal bezeichnet. Daher keine präzise Lokalisierung des Wohnortes der Schwester.

MARKUS MATTHIAS

Arnolds Studienzeit in Wittenberg (1685–1689)

Einleitung

Gottfried Arnold¹ schrieb sich am 18. Juni 1685 in die Wittenberger Universitätsmatrikel² mit der (Genitiv-) Namensform „Arnoldi“, dem latinisierten Vornamen „Gottfredus“ und der Herkunftsbezeichnung „meißnischer Annaberger“ („Annaebergensis Misnicus“) ein.³ Eine spätere Hand hat seine Promotion zum Magister am 28. April 1687 ergänzt, und eine noch spätere Hand hat ihn gleichsam mit einem *Nota bene* als den Verfasser der Kirchen- und Ketzerhistorie („Historiae eccles[iae] et haeresiologiae scriptor.“) identifiziert.

Für den raschen Erwerb des Magistertitels kann man in Rechnung ziehen, dass Arnold nach der Annaberger Lateinschule⁴ (1677?–1682) auf das Gymnasium in Gera (Rutheneum)⁵ (1682–1685) gegangen war, einer in Mitteldeutsch-

¹ Auf folgende grundlegende Sekundärliteratur baut der vorliegende Beitrag auf: *Franz Dibelius*: Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie. Eine kirchenhistorische Monographie. Berlin 1873, 29–40, 41–55; *Hermann Dörries*: Geist und Geschichte bei Gottfried Arnold. Göttingen 1963, 49–53, 139; *Martin Schmidt*: Art. „Arnold, Gottfried“. In: TRE 4, 1979, 136–140; *Werner Raupp*: Art. „Gottfried Arnold“. In: BBKL 20, 2002, 46–70 (ersetzt: *Friedrich Wilhelm Bautz*: Art. „Arnold, Gottfried“. In: BBKL 1, 1990, 239f.); *Hanspeter Marti*: Art. „Arnold, Gottfried“. In: Frühe Neuzeit in Deutschland 1620–1720. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon 1, 2019, 286–305.

² *Matricula Septima*, Wittenberg, 1675–1709 (ULB Halle, Hs.-Abt.:Yo [7], 2°).

³ *Album Academiae Vitebergensis*. Jüngere Reihe, Teil 2 (1660–1710). Bearb. von Fritz Juntko. Halle 1952, 7 (18.06.1685).

⁴ *Christian Friedrich Wilisch*: INCVNABVLA SCHOLAE ANNAEBERGENSIS, inque ea publice ab V. C. Docentium RECENSIO. Annaberg 1712. Vgl. *Paul Bartusch*: Die Annaberger Lateinschule zur Zeit der ersten Blüte der Stadt und ihrer Schule im 16. Jahrhundert. Ein schulgeschichtliches Kulturbild. Annaberg 1897. – Die Lehrer Arnolds waren: M. Immanuel Lehmann (1645–1698) (Rector), Georgius Plato (+ 1712) (Conrector), M. Abraham Hoffmann (1630–1696) (Sub-Conrector), Julius Mylius (+ 1692) (Cantor), Simon Arnoldi (Collega Quartus), Gottfried Arnoldi (Collega Quintus). Zu Lehmann, Plato, Hoffmann und Mylius s. Wilisch, *Incvnabula*, 175–181. 213–233. 246–251. 267; vgl. Anm. 6 (Personalschriften mit den Lehrern als Beiträgern).

⁵ *Richard Büttner*: Geschichte des Fürstlichen Gymnasiums Rutheneum zu Gera. FS Feier des 300jährigen Bestehens des Gymnasiums. Gera 1908. Als Lehrer zur Zeit Arnolds lassen sich nennen: Johann Friedrich Köber (Rector, Prima), Johann Fischer (1636–1685; Konrektor, Secunda), Johann Hitzschold (1641–1712; Tertia), Andreas Gleich (Quarta und Figuralcantor), Achatus Pfretzschner (1619–1684) und Johann Schulze sen. (1644–1716) (Quinta und Choral-